



BERND GESSMANN
RegierungsbRANDdirektor

Erfstadt

Selbstbetroffenheit

Kennen wir es nicht alle? Das, was jetzt als Selbstbetroffenheit in den Medien als bittere Erwartung auf einen vielleicht kalten Winter prognostiziert wird? Dabei müssen wir uns nun damit auseinandersetzen, dass wir – gottlob – »nur« die mittelbaren Kriegsfolgen des russischen Angriffskrieges spüren werden, die mit der Reduzierung der Gas-Lieferungen aus der Russischen Föderation einhergehen.

Die Folgen sind nicht abzusehen und werden Spuren in der Gesellschaft hinterlassen. Doch wie sollen wir mit dieser neuen Herausforderung umgehen? Das, was wir als Feuerwehr für die Herangehensweise an ungewöhnliche (Einsatz-)Situations lernen, greift auch im zukünftigen Alltagsleben: Lage beurteilen, bewerten, abwägen, entschließen, entscheiden und schauen, ob und wie es »wirkt«. Erfahrungsgemäß ist diese Strategie hilfreich und führt dazu, dass in vielen Bereichen die Feuerwehren in die kommunalen Planungen von erwartbaren Mangelzuständen und deren Wirkung auf die Bevölkerung mit eingebunden sind. Währenddessen planen wir, wie wir als Gefahrenabwehrkräfte unsere moralische und gesetzliche Aufgabe weiterhin erfüllen können – da zu sein mit unserer fachlichen, technischen und menschlichen Expertise, wenn jemand in Not ist. Da zu sein und zu helfen.

Und Selbstbetroffenheit? Was eine mögliche Energiemangel und deren Folgen angeht, bereiten wir uns auch im privaten Leben vor – vielleicht mit dem Wissen oder auch nur dem Gefühl, Schwerpunkte zu setzen, die es uns vielleicht einfacher machen werden, schwierige Situationen zu überstehen. Aber wie werden sie aussehen, die schwierigen Situationen? Wir wissen es nicht genau, aber es steht zu erwarten, dass wir in Zeiten von Energiemangel als Feuerwehr, Hilfsorganisation, THW und Polizei noch mehr gefordert sein werden – gefordert werden für vorbereitende und operative Maßnahmen zur Gefahrenabwehr. Es steht zu erwarten, dass wir uns auf neue Einsatzszenarien vorbereiten und insgesamt wahrscheinlich mehr als üblich ausrücken müssen, um Hilfe zu leisten.

Und da ist sie, die andere, alltägliche Selbstbetroffenheit der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Einsatzkräfte. Aus der – möglicherweise – eigenen allgemeinen Betroffenheit noch Bereitstehen für diejenigen, die schwerer betroffen sind – oder vielleicht auch nur hilfloser im Umgang mit außergewöhnlichen und fordernden Situationen sind. Aber auch Selbstbetroffenheit im Umfeld um die Einsatzkräfte muss wahrgenommen und gewürdigt werden. Wer kennt es denn nicht aus dem Alltag? Lange vorgeplante Aktivitäten, Veranstaltungen oder sonst wichtige Termine mussten und müssen zurückgestellt werden für Einsätze oder sonstige wichtige und unaufschiebbare Tätigkeiten zur Gefahrenabwehr oder den Dienst am Nächsten. Das hat mehr als einmal betroffen gemacht, vielleicht nicht nur uns als Einsatzkraft selbst, sondern oft auch unser Umfeld. Und es wird wahrscheinlich nicht weniger werden, angesichts dessen, was kommen wird und uns selbst betroffen macht.

Und wie begegnen wir dieser Betroffenheit? Mit einer Solidarität untereinander, dem Verständnis des Gegenübers, auch und gerade dann, wenn es schwierig ist sowie der Fähigkeit, auch einmal »Danke« zu sagen. Vielleicht, ganz vielleicht schafft es die betroffene Gesellschaft ja auch, genau so miteinander umzugehen ...